

LITERATUR

Verbotene Post

Einen Brief verschicken zu können gleicht für den 27-jährigen Salim einem Wunder. Im Jahr 1999 lebt der ehemalige Student im Exil in Bengasi, er arbeitet als Bauarbeiter in der libyschen Hafenstadt. Aus seiner Heimat, dem Irak, musste er zwei Jahre zuvor fliehen, von seiner Freundin Samia hat er seitdem nichts gehört. Nun erfährt Salim von der Möglichkeit, über Ägypten und Jordanien illegal Briefe in die Heimat zu schicken, und in ihm erwacht die Hoffnung, der Geliebten einige Zeilen zukommen lassen zu können, vorbei an der Zensur. Der gebürtige Iraker Abbas Khider, 40, erzählt in „Brief in die Auberginenrepublik“ nicht die Geschichte eines verzweifelten Mannes, sondern die eines Schriftstücks. Das gerät in sieben Kapiteln in die Hände von sechs weiteren Personen, etwa in die eines ägyptischen Taxifahrers, der den Brief in Kairo an den Leiter eines Reisebüros übergibt. Autor Khider kennt das Regime Sad-

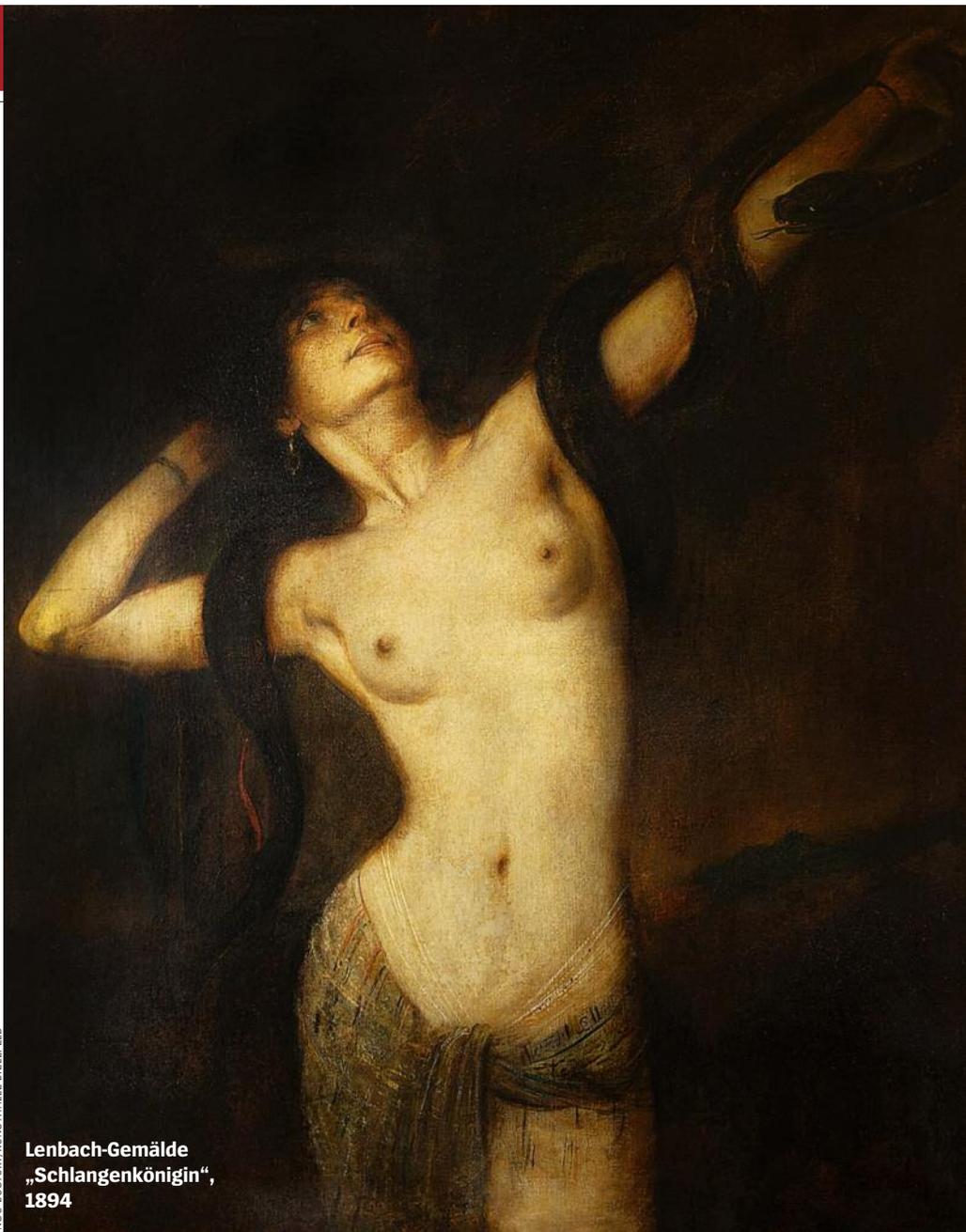
dam Husseins, das den Hintergrund seines Romans bildet, aus eigener Erfahrung. Mit 19 Jahren saß er in einem irakischen Foltergefängnis. Nach seiner Entlassung floh er nach Europa. Khider studierte Philosophie und Literatur und lebt heute in Berlin. Seine drei Romane hat er auf Deutsch verfasst. Auch in seinem neuen Werk beschreibt der Autor die arabische Welt in Zeiten der Diktatur. Sein Kunstgriff, einen Brief ins Zentrum der Geschichte zu stellen, ihn als Katalysator

der Handlung zu nutzen, ist literarisch reizvoll. Statt eine einheitliche Erzählstimme sprechen zu lassen, setzt Khider so auf sieben Figuren unterschiedlichen Alters, Geschlechts und sozialen Ranges. Durch die Perspektivwechsel kommen Opfer und Täter des Saddam-Regimes gleichermaßen zu Wort – und es wird deutlich: Jeder von ihnen kann sein Handeln auf ganz eigene Weise rechtfertigen. Mitunter erscheinen die inneren Monologe und die nüchterne Sprache des Autors allerdings beinahe unbedarft. Dennoch: Khiders Buch fängt den Alltag in einem Unrechtsstaat wohlthuend unaufgeregt ein.



Abbas Khider
Brief in die Auberginenrepublik

Edition Nautilus,
Hamburg;
160 Seiten;
18 Euro.



Lenbach-Gemälde
„Schlangenkönigin“,
1894

INGO BUSTORF/KUNSTHALLE BIELEFELD

AUSSTELLUNGEN

Bedrohung und Zierde

Sie züngeln ums Medusenhaupt und legen sich sanft um nackte Frauenleiber. Kein anderes Tier erfuhr in der Kunst des Fin de Siècle eine ähnlich starke symbolische Aufladung wie die Schlange. Sie verführte Adam und Eva dazu, vom Baum der Erkenntnis zu essen – mit verheerenden Folgen für das biblische Paar und die nachfolgenden Generationen. Die Vertreibung des Menschen aus dem Paradies ist in der Kunst der Symbolisten natürlich auch Vorwand für erotische Botschaften. Da hebt sich die Schlange oft kaum vom dunklen Hintergrund ab, sie ist für die blassen Körper, die sie umspielt, sowohl Bedrohung als auch Zierde. So auch auf Franz von

Stucks „Die Sünde“ oder auf der „Schlangenkönigin“ von Franz von Lenbach, zwei Gemälden, die die Kunsthalle Bielefeld von Ende nächster Woche an im Rahmen ihrer Ausstellung „Schönheit und Geheimnis – Der deutsche Symbolismus“ präsentiert. Die Schau dokumentiert, dass sich in Zeiten fortschreitender Industrialisierung viele Künstler um die Jahrhundertwende nach dem einfachen Leben in der Natur sehnten, sich aber parallel auch mythologisch-spirituellen Themen widmeten. Arnold Böcklin und Max Klinger prägten am stärksten diese Epoche zwischen Impressionismus und Expressionismus, auch ihre Werke sind in Bielefeld zu sehen.